

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 175.

Freitag, den 24. Juni.

1842.

Die letzte Ruhestätte.

Graf Soden sagte vor Jahren*): „Dem Weisen ist auch die Anhänglichkeit an die Hülle des unsterblichen Wesens heilig, denn sie ist eine höhere Stufe der Empfindung, eine Zartheit und Verfeinerung des Gefühls, also Tugend. Wenn aber der Schmerz mit der Idee ausgespielt hat, daß der Entflohene noch um ihn ist — weil sein sinnliches Bild noch existirt — und wie enge begrenzt nicht Verwesung diesen Spielraum! — ist es dann noch vernünftig, diese geliebte Hülle allmählig von Fäulniß und Gewürm zerfleischen und zu dem ekelhaftesten und grauenvollsten Anblick umschaffen zu lassen? Ist es denn nicht vernünftiger, diese Hülle, gleich den Alten, durch die Flammen zu verzehren, und dadurch eine reinliche Masse der Reste zu sammeln, die uns so theuer sind? — Welche süße Bönne mußte es der Schwärmerei des Schmerzes bei den Griechen und Römern gewähren, den Aschenkrug in seiner edlen und schönen Form auf ihre Tische vor ihr Lager zu stellen, der die geliebte Hülle alles dessen umschloß, was ihm einst theuer war?“

„Kann der Mensch ohne Lächeln, ohne Scham sich von dem kindischen Gefühle Rechenschaft geben, mit dem er die Dauer seines irdischen Daseins auch in der leblosen Leiche zu verlängern strebt, den Zeitraum dieser Dauer ängstlich mißt und berechnet, und Glück in der Idee findet, nach Jahren, Jahrhunderten — immer nur Momente in der Urne der Ewigkeit — diese Gebeine noch unverfehrt zu wissen?“

„Und ist überhaupt Sinn darin, der Menschheit den Uebergang aus einer Existenz in die andere vorsätzlich und gewaltsam zu erschweren? den Tod durch alles, was nur die Einbildungskraft Düsteres und Betrübendes schaffen kann, mit Schrecken zu umgeben, ohne irgend einen andern Vortheil oder Gewinn, als Erhöhung der Leiden des sterbenden Wesens, auf dessen Schicksal es durchaus keinen Einfluß hat, und haben kann, ob es mit den Zurüstungen der Angst, oder mit Lächeln hinüberschlummert.“

„Wie sehr würden wir also den letzten physischen Kampf der Sterbenden erleichtern, wenn wir alles Schauerliche von der Idee des Todes, von der Trauer und den Leichenbegängnissen entfernten, wenn wir allmählig die Menschheit gewöhnen, freundliche und lachende Ideen zu verbinden mit einem Uebergang, der doch unvermeidlich ist, der nach richtiger, philosophischen Grundsätzen nichts Schreckliches haben kann; wenn wir also der Phantasie der Sterbenden einen rosenfarbenen Spielraum öffnen, statt sie auf die Folter zu spannen.“

*) In seiner Aethica.

„Alle unsere Verfassungen des Todes, alle unsere Trauer- und Begräbnisanstalten sind also zweckwidrig. Man bestreue die Hülle des entflohenen Geistes mit Blumen, man vertraue sie, wenn sie ja langsam verwesen muß, dem mütterlichen Schooße der Erde, man pflanze Rosen auf den Hügel der sie bedeckt, man begleite sie mit dem stillen Gesange der Wehmuth und Sehnsucht, aber man wandle alles in freundliche Bilder. Der Kirchhof werde, wie bei den Völkern des Orients, wie bei der harmlosen Secte der Herrnhuter, ein Garten, ein öffentlicher Ort des Vergnügens, der Tempel des wollüstigen Schmerzes, den nur seine Seelen kennen, der edeln Huldigung der Tugend; Erinnerung des Glaubens, des Hoffens, der Sehnsucht, des Emporkommens tugendhafter und erhabener Gefühle!“ —

„Nach diesem Sinne habe ich selbst. — (nämlich Julius Graf v. Soden) kürzlich einen neuen Kirchhof angelegt, und diesen Geist athmet folgende Inschrift, die er erhalten soll:

„Wanderer! Wesen nicht, nur Raupenhülle des entflohenen Schmetterlings findest du hier! Doch der Weise ehret selbst der Unsterblichkeit Schleier, nassen aufwärts gerichteten Blicks!“

Was sollen immer die grinzenden Todtengerippe, mit denen die Vorfahren ihre Gewölbe schmückten? „Die Alten haben den Tod als einen kraftvollen Jüngling abgebildet, sagt Soden am a. D., weil er das irdische Wesen zermalmet. Ihre Darstellung hat nichts Abschreckendes. Es war ein heiteres, lachendes Bild.“

„Wir haben eine scheußliche, schauerliche Allegorie, die letzten Reste der verwesten Hülle gewählt, nämlich ein Gerippe, und haben damit das Unglück der Menschheit, die Furcht, den Abscheu des Todes erhöht.“

„Lukrez erinnert sehr richtig, daß diese Furcht vorzüglich daher rühre, weil der Mensch sich stets neben seiner Leiche stehen sieht. War es philosophisch, einen solchen Ideengang zu begünstigen? Vom Tod, der nur Auflösung der momentanen Hülle ist, gerade nur ein einzelnes Bild, gerade nur dasjenige Bild aus der Natur zu heben, was uns von seinem vollen Begriffe eine theilweise, und gerade die niederschlagendste Idee vor die Seele stellt? War es philosophisch richtig, den Tod, das heißt, die Abstreifung einer Hülle, mit alle dem Betrübenden, Niederschlagenden, Schreckenden und Widrigen zu umgeben, das doch nur die Weikung dieser Hülle, die Ablegung des thierischen Wesens betrifft, und alle andere wesentliche Bestandtheile des Todes, als alles, was er für das zur Veredlung bestimmte Wesen Wohlthätiges haben